10. HEIL FÜR DAS VOLK: JESU WUNDER

10.1 Die Wunder in Kafarnaum, der Widerstand der Dämonen und das Wundergeheimnis

10.1.1 Die Wunder in Kafarnaum und Palästina Mk 1,21-34

Die Heilung des Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum (Mk 1,21-28), die Heilung der Schwiegermutter des Simon (Mk 1,29-31), der Sammelbericht über die Wundertätigkeit Jesu (Mk 1,32-34) und das Apophthegma vom Verkündigungsauftrag Jesu (Mk 1,35-39) finden insgesamt in Kafarnaum statt, dem ersten Aufenthaltsort Jesu. Sie gehören zur heiligen Woche, die das öffentliche Wirken hauptsächlich mit Wundertaten und nur mit geringer Wortbelehrung eröffnet (s.o.8.2).
Die Wundergeschichten haben von den ntl. Gattungen die größte Nähe zu einer hellenistischen Gattung, und zwar zur hellenistischen Wundergeschichte.[1]
Allerdings nimmt auch die atl. Tradition Einfluß auf die ntl. Wundergeschichten. Besonders in der Exodustradition und in den Erzählzyklen zu den Propheten Elija-Elischa sind Wundergeschichten enthalten (1 Kön 17,1-2 Kön 13,21). Die dort berichteten Wunder wirken natürlich auf die ntl. Wundergeschichten ein, verändern aber nicht wesentlich deren hellenistische Gestalt.[2]
Bultmanns Schluß bleibt daher gültig:
"Im übrigen dürfte der hellenistische Ursprung der Wundergeschichten überwiegend wahrscheinlich sein".[3] Mit diesem Urteil ist der Einfluß der protorabbinischen Wundergeschichten nicht ausgeschlossen.[4] Ähnlich wie bei den Apophthegmen und Gleichnissen bleibt weiterhin zu klären, inwieweit die hellenistische Wundergattung auf die Bildung der protorabbinischen Wundergeschichten eingewirkt hat.[5]
Wie jede gestaltete Kurzgeschichte, z. B. Gleichnis und Apophthegma, ist auch die Wundergeschichte aus Einleitung, Hauptteil und Schluß aufgebaut.

- Struktur

---

[1]
[2] Weinreich 1909 = 1969, V; Bultmann 1957, 236ff.; Theißen 1974, 230ff.; Weiser 1975, 149ff.
[3] Kertelge 1970, 53.209.
[4] Bultmann 1957, 256.
[5] Bultmann 1957, 255; Fiebig 1911, 7.
Kollmann 1996.

- Exposition:
  Die Einleitung schildert die Art des Leidens. Die Begegnung mit dem Wundertäter kommt hinzu, wenn das Wunder nicht an einer festen Heilstätte, sondern durch einen umherziehenden Thaumaturgen wie Apollonius von Tyana bewirkt wird (Philostr. 4,45).[6] Beim Aufenthalt in einer Heilstätte wird der Inkubationstraum betont.[7]
- Wunderhandlung als Hauptteil:
  Es erfolgt der heilende Eingriff in Form einer Geste.[8]
  Das deutende Wort tritt hinzu oder ersetzt die Geste.[9]
  Geste und/oder Wort haben Erfolg.[10]
- Schluß:
  Der Heilerfolg wird öffentlich festgestellt.[11]

Die meisten Wundergeschichten, die in Epidauros auf Stelen eingemeißelt wurden, um für das Heiligtum des Asklepios zu werben[12], haben unverkennbar diese elementare Grundstruktur einer Heilungsgeschichte. Bis auf den heutigen Tag bleibt diese elementare Struktur umgangssprachlich erzählbar.[13]
Weiser hat einige Wundergeschichten von Epidauros nach dieser Struktur untergliedert und mit einer ntl. Wundergeschichte verglichen (Mk 1,29-31).

---

[6]
[7] Weinreich 1909, 171ff.; Theißen 1974,231.
[8] Weinreich 1909, 76-137.
[9] Weinreich 1909, 1-76.
[10] Weinreich 1909, 110-137.
[11] Bultmann 1957, 240.
[12] Bultmann 1957, 241.
[13] Herzog 1931, 1ff.
Dormeyer 1974a, 68ff.; Fohrbeck/Wiesand 1983, 97ff.; Berg 1991, 169ff.

“Struktur	Text von Epidaurus	Text des Evangeliums
1. Art des Leidens	Euhippos hat eine Lanzenspitze im Kiefer.	Die Schwiegermutter des Petrus ist fieberkrank.
2. Heilender Eingriff	Während des Schlafes im Heilraum nimmt sie Asklepios heraus.	Jesus faßt sie bei der Hand und richtet sie auf.
3. Feststellung des Heilerfolges	Euhippos geht gesund heraus, die Lanzenspitze in den Händen.	Das Fieber verläßt sie; sie steht auf und bedient. “[14]

Die Schwiegermutter erfährt wie Euhippos im Vertrauen auf die göttliche Macht Heilung.

- Topik

Die Struktur der Wundergattung wird durch motivliche Topoi aufgefüllt. In der Exposition werden die Dauer der Krankheit, ihr schrecklicher oder gefährlicher Charakter oder der vergebliche Versuch der Ärzte geschildert; es werden[15] auch Zweifel oder verächtliche Äußerungen gegenüber dem Wundertäter geäußert.
Der berühmte Redner Aristeides (ca. 117 - ca. 181) gibt in seiner Autobiographie “Heilige Berichte“ ein beredtes Zeugnis über die Dauer seiner Krankheiten, ihren schrecklichen und gefährlichen Charakter, die vergeblichen Versuche der Ärzte (Aristeid.1,57) und die vielen Erfolge des Heilgottes Asklepios in seinem Heiligtum in Pergamon.
Die Begegnung zwischen Wundertäter und Krankem erhält außerdem bei den Besessenenheilungen (Exorzismen) eine besondere Topik.
“Der Dämon wittert seinen Herrn, er kennt die Macht des Beschwörers ... bittet um Gnade Mk 5,7; Thomasakten 76p. 190, 18; Philostr.4,20, oder wenigstens um Konzedierung eines Rechts: Mk 5,12 ...“.[16]
Im Hauptteil der Wundergeschichte hat besonders die Geste eine vielfältige Topik: Handaufheben, Handausstrecken, Handüberhalten, Handauflegen, Berühren, Fußaufsetzen von seiten des Wundertäters; Handauflegen, Anrühren und Küssen von seiten des Kranken.[17]

---

[14]
[15] Weiser 1975, 41; Wunder 9 in Herzog 1931, 15.
[16] Bultmann 1957, 236.
[17] Bultmann 1957, 239.

Das wunderwirkende Wort "wird gerne in fremde, unverständliche Laute gekleidet bzw. in fremdsprachlicher Form weiter überliefert: Mk 5,41; 7,34; Jos.ant.8,2,5; Lukian.Philops. 9; 31; Philostr.4,45; Orig.c.Celsus 1,24; 5,45".[18]
Bei den Exorzismen werden Geste und Heilwort durch Ausfahrtbefehl, Beschwörungsformeln und -praktiken des Exorzisten ersetzt. Die Heilung erfolgt als Ausfahrt mit Demonstration[19] (vgl. Philostr. VA 4,20).[20] Sonst wird beim Erfolg des Wunders die "Plötzlichkeit" hervorgehoben.
Im Schlußteil wird das Wunder durch das anwesende Publikum mit Admirationen und Akklamationen begleitet oder durch die Entlassung des Geheilten festgestellt; eine Demonstration kann zusätzlich von der Realität der Heilung überzeugen.[21]

- Motive

Form und Topik der markinischen Wundergeschichten fallen nicht aus dem Gattungskanon der hellenistischen Wundergeschichten heraus. Doch die Komposition der Motive geben den ntl. Wundergeschichten ein eigenständiges Profil. Theißen betont den "grenzüberschreitenden" Charakter der Motive "Überwindung der Erschwernis (Glaube)", "Hilferufe", "Bitten und Vertrauensäußerung", "Admiration" und "Akklamation" im Gegensatz zu grenzbetonenden Motiven aus der Perspektive der um Hilfe bittenden Menschen.

17
18 Weinreich 1909, 1-76.
19 Bultmann 1957, 238; vgl. Hengel 1969, 440ff.
20 Weiser 1975, 87; Bultmann 1957, 240; Annen 1976, 115ff.
21 Weinreich 1909, 197f.; Bultmann 1957, 240.
Bultmann 1957, 240f.

"Das Feld der Motive (menschliche Perspektive)

	grenzbetonende Motive	grenzüberschreitende Motive
voluntativer Aspekt	Erschwernis	Überwindung der Erschwernis (Glaube)
kognitiver Aspekt	Mißverständnis Skepsis und Spott	Hilferufe, Bitten und Vertrauensäußerung
affektiver Aspekt	Ablehnende Reaktion	Admiration Akklamation"[22]

Aus der Sicht des Wundertäters stellt sich die Komposition der grenzbetonenden und grenzüberschreitenden Motive noch einmal anders dar.

	"grenzbetonende Motive	grenzüberschreitende Motive
voluntativer Aspekt	Sich-Entziehen	Initiative Wunderhandlung
kognitiver Aspekt	Absonderung des Publikums, Geheimhaltungsverbot	Zuspruch Argumentation
affektiver Aspekt	Pneumatische Erregung (negativ getönt)	Mitleid Staunen

Feld der Motive (Pespektive des Wundertäters)"[23]

---

[22]
[23] Theißen 1974, 86.
Theißen 1974, 87.

Mit der Spannung von grenzbetonend und grenzüberschreitend und der Beachtung der Rollenperspektive (Menschen; Wundertäter) gelingt es Theißen, das Christliche der ntl. Wundererzählungen nicht nur an den inhaltlichen Ausgestaltungen einzelner Motive festzumachen, sondern auch aus der Gesamtkomposition der Einzelform zu entwickeln. Der Vertrauensglaube an Jesus als dem Bringer der Gottesherrschaft führt zur Überschreitung "der Schranken des Legitimen" hinweg.[24] Bereits Bieler hatte anerkannt, daß "die Bedingung des Glaubens" nur in der christlichen Literatur ausgeprägt ist.[25]
Die handlungswirksamen Folgen dieses spezifisch christlichen Motivs, das ein variabler Teil der umfassenderen Motive "Bitten und Vertrauensäußerung", "Hilferufe", "Überwindung der Erschwernis" ist,[26] werden in der Motivfeldanalyse Theißens besonders deutlich.
Die blutflüssige Frau (Mk 5,24b-34 par.) z.B. weiß um das Berührungsverbot bei kultischer Unreinheit und berührt dennoch aufgrund ihres aktiven, grenzüberschreitenden Vertrauens Jesus.[27]
Das "Schweigegebot" wiederum gehört zwar als grenzbetonendes Motiv des Wundertäters zum Inventar der hellenistischen Wundergeschichte. Der Wundertäter stellt einen Einzelvorgang oder ein Einzelobjekt unter die Geheimhaltung. Die Endredaktion des Markus macht aber aus der Geheimhaltung des Einzelvorganges oder -objekts ein Schweigegebot über die Personenwürde Jesu.[28] Jesus kann erst als Gekreuzigter in seinem wahren Wesen als leidender Christus und Sohn Gottes erkannt werden.[29] Er setzt dem Verstehen als irdischer Wundertäter eine christologische Grenze, die erst im vollen Bekenntnisglauben an den leidenden Sohn Gottes (Mk 15,39) überschritten wird.[30]

10.1.2 Exorzismus, der Widerstand der Dämonen und das Wundergeheimnis Mk 1,21-28

Der erste Exorzismus im Markusevangelium (Mk 1,21-28) z.B. führt gleich das grenzbetonende Schweigegebot ein. Da der Besessene nicht volle Verfügungsgewalt über seine geistigen Fähigkeiten hat, wird das voluntative

---

[24]
[25] Theißen 1974, 137.
[26] Bieler 1976, 113.
[27] Theißen 1974, 64f.
[28] Theißen 1974, 136ff.; Trummer 1991, 93f.
[29] Theißen 1974, 152ff.
[30] Suhl 1980, 4ff.
Söding 1985, 251-280; Dormeyer 1993, 175ff.

Glaubensmotiv nicht ausgestaltet. Es liegt die hellenistische Form eines Exorzismus vor.

Die Austreibung des unreinen Geistes Mk 1,21-28

S 1
V 21 Und sie gingen hinein nach Kafarnaum;
und alsbald am Sabbat ging er in die Synagoge
und lehrte.

S 2
V 22 Und sie entsetzten sich bei seiner Lehre;
denn er lehrte mit Vollmacht
und nicht wie die Schriftgelehrten.

S 3
V 23 Und alsbald war in ihrer Synagoge ein Mensch, besessen von einem unreinen Geist;
der schrie:
V 24 Was willst du von uns, Jesus von Nazaret?
Du bist gekommen, uns zu vernichten.
Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!
V 25 Und Jesus bedrohte ihn und sprach:
Verstumme
und fahre aus von ihm!

S 4
V 26 Und der unreine Geist riß ihn
und schrie laut
und fuhr aus von ihm.

S 5
V 27 Und sie entsetzten sich alle,
so daß sie sich untereinander befragten und sprachen:
Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht!
Er gebietet auch den unreinen Geistern,
und sie gehorchen ihm!
V 28 Und die Kunde von ihm erscholl alsbald überall im ganzen galiläischen Land.

Vv 21-22 bilden die Rahmeneinleitung, Vv 23-24 die engere Einleitung mit Zustandsschilderung des Besessenen, Begegnung und Abwehrversuch. V 25 bringt den Ausfahrbefehl, V 26 den Erfolg. Vv 27-28 erzeugen den
Schluß. Jesus begibt sich nach der Berufung der ersten Brüderpaare in deren Wohnsitz Kafarnaum. Er geht zum wöchentlichen Festgottesdienst in die Synagoge. Nach den Eingangsgebeten wird ein Text aus der Tora, der Weisung des Mose, vorgelesen. Anschließend folgt ein Text aus den Propheten als das "Hinzugefügte = Haftera". Zum Vorlesen war jeder männliche Jude ab dem Zeitpunkt der Bar Mizwah (Sohn der Weisung) mit 13 Jahren berechtigt (vgl. Lk 2,40-52). Der Vorleser hatte die Aufgabe, den Text der Tora auszulegen und zum Prophetentext zu predigen. Zum Vorlesen wurde daher vom Synagogenvorsteher gern ein Schriftkundiger bestimmt. Besonders beliebt waren schriftgelehrte Gäste, weil sie für Abwechslung sorgten und neue Auslegungsmöglichkeiten anboten.
Jesu Lehre übersteigt aber das gewohnte Maß an Überraschung und sorgt geradezu für Entsetzen. Er lehrt mit einer größeren Vollmacht als die sonstigen Schriftgelehrten, von denen viele mit den Pharisäern sympathisieren. Worin die Neuheit von Vollmacht und Lehre bestehen, erläutert die anschließende Wundergeschichte. In der Synagoge befindet sich ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen ist. Böse Dämonen beherrschen die Welt in negativer Weise. Sie sind verantwortlich für somatische Krankheiten, psychische Krankheiten und Naturkatastrophen. Ihnen stehen gute Dämonen oder reine Geister gegenüber. Diese sind die Engel, die Jesus bei der Versuchung in der Wüste dienen (Mk 1,13), am leeren Grab die Botschaft von der Auferweckung verkünden (Mk 16,5-7) und beim Weltgericht die Auserwählten zusammenführen (Mk 13,27). Während des öffentlichen Wirkens Jesu treten sie nicht in Erscheinung, da Jesus seine Vollmacht allein zu gebrauchen vermag, die angebrochene Königsherrschaft Gottes zu verkünden und gegen die bösen Dämonen durchzusetzen.
Besessenheit eines Menschen bedeutet, daß der böse Geist dessen Psyche weitgehend in Besitz genommen hat. Doch es bleibt ein Rest von Selbstbestimmung, so daß der Besessene sein Ich als gespalten erlebt. Während im normalen psychischen Haushalt Gefühle und Gedanken unterschiedlicher Art ebenfalls miteinander wechseln und kämpfen, erfährt der Besessene den abgespaltenen Teil als übermächtig und entfremdet. Nicht "er" spricht mit anderen, sondern der Dämon schreit aus ihm. Während sein eigentliches Ich ihn zur Synagoge zieht, um von Gott Heilung und Ganzheit wiederzuerlangen (Ex 15,26; Dtn 32,39)[31], wehrt sich das abgespaltene Ich gegen diesen Heilungsversuch. Der Zustand der Spaltung soll nicht aufgehoben, sondern festgehalten werden.
So bedeutet der erste Teil des Rufes ein Angebot. Jesus von Nazaret soll in der von ihm aufgebauten Sphäre der Königsherrschaft Gottes bleiben und den bösen

[31] Lohfink 1981.

Dämonen ihren Bereich belassen. Dann wird ein Kampf vermieden. Denn in Kafarnaum ist Jesus zum ersten Mal in Galiläa auf den Herrschaftsbereich der Dämonen gestoßen. Im zweiten Teil des Rufes offenbart der Dämon sein übernatürliches Wissen und verstärkt damit sein Abgrenzungsangebot. Jesus will mit der nahenden Königsherrschaft Gottes die Macht der Dämonen beenden. Doch muß er schon jetzt hier in Kafarnaum mit dem Kampf beginnen? Der dritte Teil des Rufes deckt die Vollmacht Jesu auf. Als "Heiliger Gottes" bringt er die Vollmacht des Propheten Elija zur Geltung (1 Kön 17,17-24; s.o. 5.1). Wie Elija muß er aber mit Abwehr und Verfolgung rechnen. Will Jesus schon bei seinem ersten Auftreten in einem Ort und dessen Synagoge diese Offenbarung seiner Vollmacht mit diesen Folgen des Kampfes auf Leben und Tod?
Jesus will. So befiehlt er dem Dämon Schweigen und treibt ihn aus. Das Waffenstillstandsangebot des Dämons ist ein Täuschungsmanöver. Wenn Jesus als der Heilige Gottes zur Vernichtung der bösen Dämonen gekommen ist, muß er ohne Ausnahmeregelung sogleich handeln. Sonst haben die Dämonen, die hier im Plural sprechen, gewonnen. Bei jedem Kranken werden sie einen Grund finden, weshalb hier und jetzt der Augenblick (Kairos) der Austreibung noch nicht gekommen ist. Und jeder Kranke wird sich hinter seinem abgespaltenen Teil verstecken, um den schmerzhaften Heilungsprozeß möglichst lange hinauszuzögern. Das Schweigegebot kennzeichnet, daß es mit den Dämonen keine echten Verhandlungen geben kann. Sie müssen vernichtet werden, auch wenn es kostspielige Umwege gibt wie in Gergesa; dort wird ihnen als Zwischenstation eine Schweineherde zugestanden, die anschließend mit ihnen zugrunde geht (Mk 5,1-20). Heilen hat zu allen Zeiten Geld gekostet.
Das Schweigegebot baut außerdem das Wundergeheimnis auf. Die Dämonen sollen nicht verraten, wer Jesus ist. Keiner der Zuhörer versteht die Anrede "Heiliger Gottes", die auf den Propheten Elija anspielt (1 Kön 17,18); der Titel wird von niemandem aufgegriffen, weil er nicht verstanden wird. Denn noch tritt Jesus nicht so offenkundig mächtig wie Elija auf. Jesu Wunder können erst vom Kreuz her richtig interpretiert werden. Jesus muß leiden wie Elija, dessen Leiden aber gern vergessen wird. Das Hoffen auf einen machtpolitischen "Heiligen Gottes", der als endzeitlicher Prophet machtvoll die Wundertaten von Elija und Mose wiederholt, verstellt den Blick für das gegenwärtige vollmächtige Wirken und das kommende Leiden des Wundertäters Jesus (s.o. 3.4). Die Wunder dienen zwar der Veranschaulichung der angebrochenen Königsherrschaft Gottes, in der es keine Krankheit und kein Leiden mehr gibt. Die Heilung kann aber nur im Dienst an dem einzelnen Menschen bewirkt werden; sie erfolgt nicht aufgrund politischer Königs-Gewaltherrschaft oder politisch mächtiger Prophetie (s.o. 3-5). Im Gegenteil, diese erzeugt ja erst Unterdrückung, Leiden, Gewalt und letztlich die Tötung des Bringers der Gottesherrschaft (s.o. 4.2).

Die bösen Dämonen werden zum Schweigen gebracht, weil sie weder fähig sind, sich zum Guten zu verändern und von sich aus den Menschen zu dienen und sie zu heilen, noch kompetent sind, den Menschen die richtige Einsicht über Jesu Wesen zu vermitteln und mit ihnen den gemeinsamen Weg zum Kreuz als neuer Lebenspraxis zu gehen. Die Dämonie als Fremdbestimmung kann mit ihren zutreffenden Bekenntnissen ("Heiliger Gottes") nicht akzeptiert werden, sondern muß ständig aufgedeckt und abgebaut werden. Denn die verobjektivierten Bekenntnisse ohne Glauben isolieren einen vordergründigen Aspekt eines Heilungsangebots und verhindern die Übernahme des gesamten Angebots. Jesus als der "Heilige Gottes" will nicht als omnipotenter Arzt und Prophet gepriesen werden, der er nicht ist, sondern er will das Unheilige mit Mithilfe der Kranken vernichten. Der Dämon hätte freiwillig seinen Rückzug anbieten müssen - diesen Weg geht die Legion Dämonen im Besessenen von Gerasa (Gergesa), allerdings als Täuschungsmanöver (Mk 5,7-13) - und nicht auf Herrschaftsbehauptung bauen dürfen. Er hätte seine Selbstaufgabe anbieten müssen, um seine Rückverwandlung in ein integriertes, menschliches Ich zu erfahren. Der Kranke muß ebenfalls bereit sein, seinem abgespaltenen Teil die Herrschaft zu nehmen und sich der Autorität des Heilenden uneingeschränkt anzuvertrauen.
Der unreine Geist zeigt zum letzten Mal seine Gewalt über den Besessenen; er verabschiedet sich mit einer letzten Machtdemonstration. Nur mit äußerster Kraftanstrengung kann der Besessene seinen abgespaltenen Anteil loslassen. Die Zuschauer reagieren erschüttert. Sie erkennen in der Vollmacht über die Dämonen die neue Lehre. Im Unterschied zu den übrigen Schriftgelehrten vermag Jesus seine Lehre von der angebrochenen Königsherrschaft Gottes überzeugend wirkungsvoll in die Tat umzusetzen. Der Besessene wird von seiner Gespaltenheit befreit. Er findet wieder zu einem integrierten Selbst und wird von den Gesunden ebenfalls als geheilt, als frei von Dämonen, definiert und akzeptiert. Der tiefsitzende Wunsch nach Re-Integration der ausgegrenzten Kranken sorgt für die Verbreitung der Kunde von dieser Heilungstat in ganz Galiläa. Alle wollen an dieser heilen Gesellschaft Anteil haben (Mk 1,45). Doch die bedingungslose Nachfolge bleibt aus.

10.1.3 Der Aufbruch von Kafarnaum Mk 1,35-39

Die Woche voll Heil am See und in Kafarnaum fügt an die Berufung der beiden Brüderpaare und die Dämonenaustreibung ein Heilungswunder. Die Schwiegermutter des gerade berufenen Simon Petrus wird geheilt (Mk 1,29-31; s.o. S.209). Jesus erweist sich für die Familien seiner Jünger genauso wirkmächtig wie Asklepios in seinem Heiligtum für seine Mysterienanhänger (s.u. 10.2.1). Die Geheilte findet sich wie ihr Schwiegersohn sogar zum "Dienst" in der Nachfolge

Jesu bereit (s.o. 9.3-4) und radikalisiert so den unverbindlichen Mysterienglauben der Griechen. Ein anschließender Sammelbericht dient dazu, die Dämonenaustreibungen und Heilungen auf “alle Kranken und Besessenen“ von Kafarnaum auszudehnen (Mk 1,32-34). “Viele“ (V 34) in der Bedeutung von “alle“ Leidenden (V 32) sind geheilt worden. Nach semitischer Anschauung, die auch den Griechen verständlich ist, wird die Anzahl der Heilung Suchenden konkret mit “viele“ bezeichnet (Mk 14,22-24; s.u. 14.2). Die Königsherrschaft Gottes ist machtvoll für ganz Kafarnaum gekommen.

S 1
V 35 Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus.
Und er ging an eine einsame Stätte
und betete dort.

S 2
V 36 Simon aber und die bei ihm waren, eilten ihm nach.
V 37 Und als sie ihn fanden,
sprachen sie zu ihm:
Jedermann sucht dich.

S 3
V 38 Und er sprach zu ihnen:
Laßt uns anderswohin gehen, in die nächsten Städte,
S 1 daß ich auch dort predige;
denn dazu bin ich gekommen.
V 39 Und er kam
und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die bösen Geister aus.

Wie beim öffentlichen Auftreten in Galiläa (Mk 1,14f.) und bei den ersten Berufungen (Mk 1,16-20) liegt hier wieder ein biographisches Gespräch vor.
Jesus sucht wieder wie nach der Einsetzung zum Sohn Gottes (Mk 1,12f.) die Einsamkeit auf, um im Gebet den singulären Dialog mit Gott, dem Vater, zu führen.
Jünger und Anhänger eilen ihm nach; Simon Petrus übernimmt zum ersten Mal die Führungsrolle und richtet an Jesus den Vorwurf, daß sein Rückzug in die Einsamkeit nicht verständlich sei, sondern die Suche aller nach ihm ausgelöst hat.
Jesus deckt diese Suche als Mißverständnis auf. Der Verkündigungsauftrag richtet sich auf ganz Galiläa und darüber hinaus auf die ganze Welt aus (Mk 13,10) und nicht nur auf Kafarnaum. Der Abschluß des Gesprächs ist

ein unselbständiger Sammelbericht. Jesus predigt in den Synagogen von ganz Galiläa und befreit ganz Galiläa von den Dämonen. Nach Josephus hat Galiläa 204 Dörfer und Städte. Aufgrund der Fläche und Fruchtbarkeit läßt sich die Anzahl der Bevölkerung auf 150.000 - 200.000 Menschen schätzen.[32] Wenn Jesus an jedem Sabbat eine Synagoge aufsuchen würde, müßte er mehrere Jahre des öffentlichen Auftretens dafür benötigen.
Der Evangelist eröffnet hier einen sehr langen, unbestimmten Zeitraum der ungestörten und erfolgreichen Verkündigung der angekommenen Königsherrschaft Gottes. Eigentlich dürfte es keine Beeinträchtigung geben, wenn nicht die unverständige Suche der Anhänger aus Kafarnaum ein Warnsignal für den Leser gesetzt hätte.
So markiert der Rückzug in die Einsamkeit den Anfang des Fehlschlages des Programms Jesu. Der Dienst der Geheilten in seiner Nachfolge bleibt aus. Sie werden wieder in die Gewalt Satans zurückfallen (Mk 2,1-3,6; 15,8ff.). Selbst Simon Petrus mißversteht Jesus (Mk 1,36f.). So bleibt Jesus als einziger Halt die Verbindung zu Gott. Aus dieser Rückbesinnung heraus gewinnt Jesus die Kraft, das Mißverständnis zu überwinden und seine Tätigkeit über Kafarnaum hinaus auszuweiten. Aber er weiß, daß der anfanghafte Sieg über die Dämonen durch die negative Entscheidung der Hörer wieder eingeschränkt wird. Jesus scheitert am Kreuz durch die Menschen. In dem kleinen Kreis der Hörer aber, die sich für den Dienst in der Nachfolge entschieden haben, geht mit Mißverständnissen die Gottesherrschaft machtvoll weiter. Ihr Sieg muß den Unentschiedenen so lange verkündet werden (Mk 13,10), bis auch sie dadurch den Sieg für sich realisieren, daß sie Jesus im Dienst nachfolgen. Die Woche voll Heil am See und in Kafarnaum endet mit einem Mißverständnis, geht dann aber mit neuem Schwung für alle anderen Orte Galiläas weiter.

10.2 Das Weitergehen der Wunder für ganz Galiläa Mk 1,40-45

Eine einzige Heilungsgeschichte kennzeichnet Jesu ungestörtes lehrendes, erstes Wandern durch Galiläa bis zum ersten Zusammenstoß mit seinen Gegnern (Mk 2,1-3,6).

---

[32] Bösen 1985, 58; Meyer 1998, 30.

Die Heilung eines Aussätzigen 1,40-45

S 1
V 40 Und es kam zu ihm ein Aussätziger,
der bat ihn, kniete nieder
und sprach zu ihm:
Willst du, so kannst du mich reinigen.

S 2
V 41 Und es jammerte ihn,
und er streckte die Hand aus,
rührte ihn an

S 3 und sprach zu ihm:
Ich will's tun; sei rein!
V 42 Und sogleich wich der Aussatz von ihm,
und er wurde rein.

S 4
V 43 Und Jesus drohte ihm
und trieb ihn alsbald von sich

S 5
V 44 und sprach zu ihm:
Sieh zu, daß du niemandem etwas sagst;
S 1 sondern geh hin
und zeige dich dem Priester
und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis (Lev 14,2-32).

S 6
V 45 Er aber ging fort
und fing an, viel davon zu reden
und die Geschichte bekanntzumachen,

S 7
so daß Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte;
sondern er war draußen an einsamen Orten;
doch sie kamen zu ihm von allen Enden.

Hinter Mk 1,40-45 ist die schematische Form eines Heilungs-Wunderberichtes erkennbar, der eine literarische Gattung der damaligen Unterhaltungsliteratur bildete wie die Kurzfassung der Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus (Mk 1,29-31). Nach einer kurzen Exposition (V 40) folgt die Wunderhandlung, die normalerweise wie hier aus Wort und Zeichen besteht (V 41), abschließend wird der Erfolg der Wunderhandlung (V 42) und die Reaktion der Zuschauer als Chorschluß berichtet.
In dem vorliegenden Text aber sind an diesem Schema einige Veränderungen durchgeführt worden. Der Chorschluß fehlt nach der Feststellung der Heilung. Erst die Schlußbemerkung, daß man von überall zu Jesus kam, läßt ahnen, daß das Wunder Aufsehen erregt hat. Dennoch wird dieser Wunderbericht ursprünglich einen Chorschluß besessen haben, der allerdings durch die Anweisung Jesu V 44 verdrängt worden ist und als Leerstelle vom Leser ergänzt werden kann. Die Anweisung enthält zwei verschiedene Aufträge, von denen lediglich die Nichtbefolgung des einen, des Schweigegebotes, berichtet wird, die Ausführung des anderen Auftrages, des Opfers im Tempel, bleibt unerwähnt (V 45).
“Lepros“ in V 40 ist nicht der medizinische Fachausdruck zur Bezeichnung der Lepra, sondern kennzeichnet schlechthin den Menschen, der irgendeinen Hautausschlag hat. Da nach dem Stande der frühjüdischen Medizin übertragbare und nicht übertragbare, heilbare und unheilbare Hautkrankheiten nicht unterschieden werden konnten, fielen alle Hautkranken unter die Vorsichtsmaßregeln, die die Reinheit des Leibes sichern sollen. So fordert Lev 13,45f. die Absonderung des Hautkranken außerhalb des Lagers, zerrissene Kleidung und den Warnungsruf “Unrein“, um Übertragungen und Ausbreitung der Unreinheit zu verhindern. Nach frühjüdischer Auffassung hatte Jahwe den Aussätzigen aufgrund seiner Sünden mit der Krankheit geschlagen. Krankheit und Sünde, Gesundheit und Heiligkeit wurden miteinander identifiziert, während im AT Krankheiten als unverschuldete Prüfung wie bei Ijob verstanden werden konnten. Die Wiederherstellung der Gerechtigkeit und Gesundheit mußte von einem Priester beglaubigt werden (Lev 14,3).
Ein solcher Hautkranker setzt seine ganze Hoffnung auf Jesus. Da auch die Kranken selbst die frühjüdische Deutung der Krankheit teilen, bedeutet das Verhalten des Aussätzigen, daß er Jesus ein besonderes Verhältnis zu Gott zutraut. Der Kranke bittet um die Heil-(ig)ung in jeder Hinsicht, theologisch und medizinisch.
Das Herantreten des Kranken und das Ansprechen Jesu in Mk 1,41 ist bereits ein Verstoß gegen die Vorschriften, die Reaktion Jesu wird zur Ungeheuerlichkeit. Jesus “erbarmt sich“ des Ausgestoßenen, er berührt ihn sogar mit seiner Hand und verunreinigt sich damit kultisch. Die religiös begründete Gesellschaftsordnung wird mißachtet. Der Ausspruch: “Ich will, sei rein“, macht die Gotteslästerung im

frühjüdischen Sinne perfekt; denn die Krankheit fortnehmen kann nur der, der sie verhängt hat, Gott allein und in Ausnahmefällen ein Prophet wie Elischa, der Gott darum bittet (2 Kön 5,1-27).
In Mk 1,42 wird die Krankheit als eine Kraft angesehen. Sie "geht von einem Menschen fort". Diese Äußerung kennzeichnet den völligen Wandel im Naturverständnis von der biblischen Zeit bis zu der unseren. "Krankheit" ist eine Kraft, die von Gott geschickt und abgezogen werden kann, die aber auch von Strafengeln und Satan im Auftrage Gottes über einen Menschen gebracht werden kann (Ijob 2). Wie die Krankheit, so ist die gesamte Natur ein Kräftefeld, das von Gott und im Auftrage oder mit Duldung Gottes von bösen Dämonen beherrscht und gelenkt wird. So fehlt dem frühjüdischen Denken das Wissen um die Naturkausalität völlig. Aufgrund der Erfahrung konnte man den Ablauf der Natur nach Wahrscheinlichkeiten bestimmen, die aber jederzeit durch göttliches oder dämonisches Wirken aufgehoben werden konnten (vgl. den Weltuntergang Mk 13,24-27; s.o. 3.4). Jesus ist also ein Mensch, der im Bunde mit Gott (Mk 1,14f.) oder mit Satan (Mk 3,22-30) die Kräfte der Natur beherrscht.
Auch der Hellenismus ist mit seiner wissenschaftlichen Medizin nicht viel weiter gekommen. Die Heilstätten des 'Asklepieion' machen die Therapie eines Kranken vom Wohlwollen des Heilgottes Asklepios abhängig. Die Priesterärzte sorgen natürlich unter diesem Schutzschild dafür, wie der berühmte Hippokrates vom Asklepieion in Kos und Galen vom Asklepieion in Pergamon, die Medizin erfahrungsorientiert auszubauen. Doch wenn die Medizin versagt, stehen außerhalb von Asklepios eine Fülle von Wundermitteln und magischen Sprüchen bereit, Heilungen zu erwirken (Lukian.Philops.; Lukian.Alex.; die Sammlungen antiker Zaubersprüche).[33] So genießen in der Antike die Wunderheiler aus Syro-Palästina ein hohes Ansehen (Lukian.Philops. 16).[34] Celsus behauptet sogar die Existenz vieler Wundertäter neben den christlichen Wundertätern (Orig.Cels.1,68; 2,48.55).[35] Es werden aber nur wenige Ausnahmen gewesen sein.
Der Übergang vom Erbarmen zum Erzürnen in V 43 ist krass, aber er unterstreicht die Bedeutung des Schweigegebotes. Jesus hat durch seine Heilungstat seinen göttlichen Auftrag geoffenbart. Losgelöst aber von seiner Verkündigung wird diese Tat zum Mirakel, verliert sie ihren Bezug zur Gottesherrschaft. Daher bedroht Jesus den Geheilten, um die Durchführung des Schweigebotes zu erreichen. Den geheilten Bartimäus dagegen, der Jesus nachfolgt, trifft nicht das Schweigegebot, weil er den Umkehrruf

---

[33]
[34] s.o. 6.5; Kollmann 1996, 61-118.
vgl. Hengel 1969, 467ff.
[35] Hoheisel 1996, 854-858; Aune 1996.

verwirklicht, die Heilung also in den richtigen Kontext stellt (Mk 10,46-52).
Dieser Geheilte muß zunächst noch in der kultischen Frömmigkeit verbleiben. Er läßt sich von Jesus zum Priester schicken, der seine kultische Reinheit zu bestätigen hat, damit der Geheilte wieder von der Gemeinschaft als "rein" aufgenommen werden kann. Der Geheilte zeigt seine Reinheit den Priestern an und gibt ihnen Zeugnis von dem Vorgang. So jedenfalls muß der Leser die Leerstelle ergänzen, wenn er dem Geheilten für das Folgende die wiederhergestellte soziale Kompetenz zuerkennen will, andere aufzusuchen und ihnen etwas mitzuteilen. Gerade dieser Kontakt war ihm ja aufgrund des Aussatzes untersagt gewesen.
Aber dieses Zeugnis wird dem Geheilten zum Selbstzweck. Gegen den Befehl Jesu verkündet er überall seine wunderbare Heilung und erweckt damit falsche Erwartungen gegenüber Jesus. Die Tat Jesu findet nicht die erforderliche Nachfolge, sondern führt zum Mißverständnis. Daher muß Jesus sich verbergen, ohne damit aber Erfolg zu haben; denn von überall strömt man zu ihm wie zuvor in Kafarnaum mit den unzureichenden Erwartungen auf unbegrenzt anhaltende, politisch machtvolle Wundertätigkeit.[36]

10.3 Heilung, Vertrauensglaube, Wundermißverständnis und Lernen des Volkes als Werbung (Mission) für den distanzierten Leser

10.3.1 Heilung und Vertrauensglaube

Das Schweigegebot gehört zum markinischen Konzept des Wundergeheimnisses. Jesus wird in seiner Verkündigung und in seinen Taten als Wundertäter offenbar. Seine Zeitgenossen mißverstehen aber diese Offenbarung, so daß ihnen Jesus Schweigen auferlegt. Dieses Schweigen wird aber nicht gehalten, so daß Jesu Ruf durch ganz Galiläa geht. Aber dieser Ruf ist vom Mißverständnis auf folgenloses, unmündiges Empfangen von Wundergaben geprägt, so daß die Hörer nicht zur Umkehr gelangen. Erst Kreuz und Auferstehung geben die eindeutigen Kriterien, dem Mißverständnis zu entgehen. Jesu Taten können nur durch die Nachfolge im Leiden bis zum Kreuz richtig verstanden werden. Erst im Dienst an dem anderen wird der kosmische Friede verwirklicht, die Krankheit vertrieben, das Reich der Gottes- und Nächstenliebe aufgerichtet, also die Königsherrschaft Gottes sichtbar gelebt.[37]
Jesus hat allerdings nicht alle Menschen geheilt, sondern nur eine begrenzte Zahl. Diese Heilungen dienen als Symbole der verheißenen Herrschaft Gottes. Nach ihrer Ankunft beginnt der kosmische Friede wieder zu entstehen, werden die Krankheiten geheilt, wird die menschliche Gesellschaft nach dem Prinzip der

[36] Delorme 1991, 32ff.
[37] Yarbro-Collins 1992, 39-72.

Gottes- und Nächstenliebe strukturiert. Die Sammelberichte zeigen an, daß die Heilungen Jesu lange Zeit für Galiläa, Judäa und die heidnische Umgebung ein umfassendes Angebot bleiben (Mk 1,32-34; 3,7-12; 6,53-56). Insgesamt versinnbildlichen die 9 Heilwunder, 4 Dämonenaustreibungen und 5 Naturwunder die eschatologische Fülle, die Jesu wirkmächtige Verkündigung der Gottesherrschaft bringt. Allerdings erneuert er dieses Angebot nicht mehr für Jerusalem. Lediglich das Naturwunder der Verdorrung eines Feigenbaumes findet statt (Mk 11,12-14). Dieses Naturwunder löst aber keine heilende, sondern eine drohende Symbolik aus. Jesus kann in Jerusalem nicht mehr heilen, weil Jerusalem im Unterschied zu Galiläa den Vertrauensglauben an Jesu anfanghafte Realisierung der Königsherrschaft Gottes nicht aufzubringen vermag.[38] Wie die gewalttätigen Weinbergpächter die Pacht verweigern (Mk 12,1-12; s.o. 8.4), verdorrt der Feigenbaum als Symbol für die nicht zur Umkehr bereiten, jüdischen Führer.
Die heilende Wundertätigkeit hat im öffentlichen Wirken Jesu in Galiläa (Teil B: Mk 1,16-8,26) ihren Höhepunkt, die Mitte (Teil C: Mk 8,27-10,52) schließt sie mit zwei weiteren, didaktisch ausgerichteten Wundern (Mk 9,14-29; 10,46-52) ab; am Schluß (Teil B´: Mk 11,1-15,47) fehlt sie ganz (s.o. 8.1).

Seit Augustus richteten sich die Hoffnungen der römisch-griechischen Welt auf den regierenden Kaiser, er möge die Gesundheit und den Frieden des Reiches, d.s. salus und pax romana, bewahren und für alle erfahrbar machen. Parallel zur Abfassungszeit des Mk-Ev betätigte sich der neue römische Kaiser Vespasian (69-79), der Sieger des Bürgerkrieges 68-69 n.Chr., als Wundertäter. Er ließ sich in Alexandrien von seinen Freunden und von den ägyptischen Serapis-Priestern bereden, seine Erwählung zum Kaiser, die die Angliederung seiner Familie an die Familie seiner vergöttlichten Vorgänger bedeutet, durch charismatische Wundertaten zu legitimieren.[39]

"Noch fehlte Vespasian das nötige Ansehen und gleichsam die von Gott bestätigte Majestät, da er wider Erwarten und erst seit kurzem zum Kaiser erhoben war. Aber auch dies wurde ihm zuteil. Zwei Männer aus dem Volke, der eine blind, der andere mit einem lahmen Bein, kamen miteinander zu ihm, als er auf seinem Tribunal saß, und baten ihn, zu ihrer Heilung zu tun, was ihnen Serapis im Traum gezeigt habe: Vespasian werde dem Blinden das Augenlicht wiedergeben, wenn er dessen Augen mit seinem Speichel benetze, das Bein des Lahmen heilen, wenn er geruhe, es mit seiner Ferse zu berühren. Da kaum eine Hoffnung bestand, daß die Sache irgendwie von Erfolg begleitet sein könnte, wollte der Kaiser nicht einmal einen Versuch wagen. Auf Zureden seiner Freunde unterzog er sich endlich vor versammeltem Volke dem Experiment, und der Erfolg blieb beidemal nicht aus" (Suet.Vesp.76-78).

Solche kaiserliche Wundertätigkeit blieb für den Kaiserkult allerdings die Ausnahme. Weder die Söhne Vespasians, Titus (79-81) und Domitian (81-96),

[38]
[39] Söding 1985, 385-526.
Kügler 1997, 169-173.

noch das vorangegangene julisch-klaudische Kaiserhaus und die Adoptivkaiser des 2. Jh. bemühten sich um Wundertaten. Die umfassende Wundertätigkeit blieb wenigen Charismatikern wie Apollonius von Tyana, Alexander von Abonuteichos, Rabbi Honi, Rabbi Chanina und Jesus von Nazaret vorbehalten. Sie wird auch von den frühjüdischen Propheten, die Mose und die Endzeit zu repräsentieren versuchen, in Anspruch genommen. Das gewaltsame Schicksal, das die römische Besatzungsmacht diesen eschatologischen, wundertätigen Propheten bereitet, wirft ein Licht auf die Gefahren einer machtpolitischen Interpretation der Wundertätigkeit Jesu (Apg 5,35-39).[40] Aber nur die in Christus Jesus angebrochene Königsherrschaft Gottes realisiert vollständig die antike Hoffnung auf die Einheit von Gesundheit und Herrschaft. Nur der auf Jesus Vertrauende erfährt das endgültige Heil und die endgültige Ganzheit.

10.3.2 Lernen und Unverständnis des Volkes

Das Volk ist der erste, nicht genannte, aber implizierte Adressat der Verkündigung Jesu in Galiläa (Mk 1,14f.). Deren Dauer bleibt unbestimmt, weil das Fehlen einer Zeitangabe die Aussparung der erzählten Zeit (unbestimmte Ellipse) erzeugt. In der zweiten Szene des öffentlichen Auftretens tritt das Volk als dritte Hauptrolle, als Helfer, neben Jesus als Helden und dem Besessenen als Gegner auf. In der Helferrolle lernt das Volk Admiration, Akklamation und Vertrauensglauben.
Das Lernen des Volkes steht unter einem Spannungsbogen. Es verhält sich durchgängig positiv gegenüber Jesus. Es kommentiert und unterstreicht Jesu Wirken.[41]
Es erhält Anteil an der Jüngerbelehrung. In deutlicher Nähe zu den Jüngern hält es Gemeinschaft mit Jesus, vertraut Jesus, staunt über seine Wundertaten und durchbricht den Geheimhaltungsauftrag der Wunder, ohne aber Jesu endzeitliches messianisches Amt und endzeitliches Leiden zu erkennen und zu verstehen (Mk 1,21-3,6). Es wird in einem Apophthegma mit den Jüngern zur erweiterten Familie Jesu erklärt (Mk 3,31-35) und erhält in Gleichnissen und allegorischer Auslegung gemeinsam mit dem Zwölferkreis “das Geheimnis der Gottesherrschaft“ anvertraut

[40]
[41] vgl. Dormeyer 1993, 14-17; s.o. 3.4; 4.2; 8.3.
Schenke 1988, 95.

(Mk 4,1f.; 10-12.33f.; s.o. 3.5).[42] Nach dem Messiasbekenntnis des Petrus gibt Jesus Volk und Jüngern gemeinsam Anweisungen zur Nachfolge im Leiden (Mk 8,34-38), die es aber wie die Jünger nicht versteht. Gemeinsam mit den Jüngern bereitet das Volk Jesus den feierlichen Einzug in Jerusalem und repräsentiert so in der Öffentlichkeit das neue System von Ideen und Handeln (Mk 11,1-12,44). Es vertraut auf Jesus als dem zu Wunder und Weisheit befähigten, außergewöhnlichen Nachkommen der Davidsdynastie innerhalb dieser Weltzeit (Mk 10,47.48; 11,10; 12,35-37; s.o. 4.2), gelangt aber nicht zum vollen Glauben an die eschatologische, messianische Gottesherrschaft. Entsprechend verängstigt rechnen die Gegner Jesu das Volk zu seiner Anhängerschaft (Mk 12,12; 11,18).[43] In der Passion gelingt es allerdings den Hohenpriestern, das Volk auf ihre Seite zu ziehen (Mk 15,11). Das Volk bleibt auf die Anwesenheit, das "Mit Sein" der Jünger angewiesen (Mk 3,14; 4,10.34; 6,10.30.40; 13,37). Verlassen die Jünger wie in der Passion Jesus und das Volk, so verläßt auch das Volk Jünger und Jesus. Simon von Zyrene bildet am Schluß die exemplarische Ausnahme, weil er zur Kreuzesnachfolge bereit ist (Mk 15,21).

Das Volk ist die diffuse Großgruppe, die die Botschaft Jesu mit Staunen aufnimmt und das Geheimnis der Gottesherrschaft mitverwaltet, die die zur Umkehr und Kreuzesnachfolge Entschlossenen als Jünger bereitstellt, die aber auch für die Propaganda der Gegner anfällig bleibt (Mk 15,11). Die volle Integration des Volkes in die angebrochene Gottesherrschaft ist eine gemeinsame Aufgabe von Jesus und Jüngern.[44]

Wie Simon von Zyrene werden einzelne Mitglieder so sehr vom Vertrauensglauben erfüllt, daß sie als "kleine Charaktere" (minor characters)[45] für jeweils eine Basissequenz eine Hauptrolle übernehmen. Wie das Schaubild in Kapitel 9,4 zeigt, werden eine Fülle von Wundergeschichten, Gesprächen und Gleichnissen von Einzelpersonen und kleinen Gruppen beherrscht, die sich aber nicht zu einer eigenen, kontinuierlichen Großgruppe zusammenschließen. Sie treten für eine Szene aus dem Volk heraus und verschwinden danach wieder im Volk. Die Ausnahme bildet der Zeitraum unmittelbar nach dem heftigen Streit in Kafarnaum. Das Volk hält weiterhin zu Jesus, strömt ihm sogar begeistert von allen Seiten zu und folgt ihm nach (Mk 3,7-12). Aus diesen vielen Nachfolgern und den zuerst berufenen vier Jüngern (Mk 1,16-20) gründet Jesus den Zwölferkreis. Die übrig gebliebenen Nachfolger werden aber nicht ausgegrenzt, sondern leisten Gemeinschaft im Haus und beim Mahl (Mk 3,20f.31-35). Sie lassen sich

---

[42]

[43] vorsichtig Meiser 1998, 212-217.374; Küster 1996, 94.

[44] Meiser 1998, 188.211.

[45] Kampling 1992, 215f.
Williams 1994, 89-207.

auch nicht durch die weitere Gegnergruppe der Schriftgelehrten beeindrucken, die aus der Hauptstadt Jerusalem kommen (Mk 3,22-30). So werden diese Nachfolger im Gegensatz zur fordernden biographischen Familie Jesu die erweiterte Familie Jesu (Mk 3,31-35; s.u. 12.1). Die anschließende Gleichnisrede gibt ihnen in apokalyptischer Weise Anteil am Mysterium der in Jesus angekommenen Königsherrschaft Gottes (Mk 4,10-12) und kennzeichnet sie als Mysten ersten Grades, die die Gleichnisse verständig aufzunehmen wissen (Mk 4,33; s.o. 8.4). Allerdings fehlt ihnen noch das volle Verständnis der entschiedenen Jüngerschaft, also der zweite Grad der Mysterienteilhabe (Mk 4,34). Sie müssen sich nun entscheiden, auch den zweiten Grad zu erwarten und mit Jesus in Boote zu steigen, oder sich von Jesus wegschicken zu lassen, bis sich wieder erneut die Gelegenheit zu Erwerbung des zweiten Grades ergibt (Mk 4,35-41). Die Chance wird vertan; nur wenige steigen in andere Boote (Mk 4,35). Noch einmal wird dem Volk in der Mahnrede nach der Leidensvoraussage angeboten, Jünger in der Leidensnachfolge zu werden (Mk 8,34-9,1). Der große Erfolg bleibt wiederum aus. Aber einige finden zur Nachfolge (Mk 9,14-11,11).

Den Anfang der kleinen Charaktere macht der anonyme Besessene in Kafarnaum. Die Schwiegermutter des Petrus gehört dagegen nicht zum Volk, sondern zum Jüngerkreis, den sie während der Kreuzigung mit anderen Frauen zu repräsentieren vermag (vgl. 9.3). Es folgen alle Geheilten in Kafarnaum, die Begleiter des Simons auf der Suche nach dem betenden Jesus, der geheilte Aussätzige, der geheilte Gelähmte mit seinen Trägern, der am Sabbat Geheilte, alle am See Geheilten, die vielen das Essen verhindernden Hörer, die häusliche Hörerrunde, die Begleiter der Zwölf während der Gleichnisrede, die sich am Ende der Rede entscheiden müssen und zu Beginn der Seeüberfahrt weggeschickt werden, der Synagogenvorsteher Jairus mit Frau und Tochter, die Heilung Suchenden in Nazaret, die von dem Zwölferkreis Heilung Annehmenden, die Teilnehmer am großen, wunderbaren Mahl, alle in Gennesaret Geheilten, alle über die Aufhebung der kultischen Unreinheit Unterwiesenen, die Syrophönizierin und ihre Tochter, der geheilte Taubstumme in der Dekapolis, die Teilnehmer am dortigen zweiten, wunderbaren Mahl, der geheilte Blinde aus Betsaida, die in die Nachfolge Unterwiesenen, der Vater und sein besessener Sohn, die Zuhörer der Lehre über die Ehe, die Besitzer des Eselfohlens, die Festzugteilnehmer nach Jerusalem, die die Tempelreinigung akzeptierenden Händler und Käufer, die Anhänger des Johannes, die Jesus vor der Verhaftung Schützenden, die mit Freude ihm auf dem Tempelhof Zuhörenden, die alles opfernde Witwe und der ihm den Paschamahlsaal gebende Hausherr.

Wenn diese vielen unterschiedlichen, kleinen Charaktere zusammengezählt werden, ergibt sich eine überraschend hohe Anzahl von Jesus-Anhängern

mit Vertrauensglauben: alle Geheilten und Simonbegleiter in Kafarnaum, alle am See Geheilten aus allen Gegenden Israels und des Südlibanons, alle in Gennesaret Geheilten, die vielen Zuhörer beim Essen, im Haus, bei der Gleichnisrede, bei den beiden wunderbaren Mahlzeiten (5000 Männer Mk 6,44; 4000 Menschen Mk 8,9), bei der Nachfolgebelehrung, bei der Ehelehre, bei der Tempelreinigung, bei der Parabelrede, die Festzugteilnehmer. Hinzu kommen die Anhänger des ermordeten Täufers und die von den Jüngern Geheilten. Der Leser erhält den Eindruck, daß die Anzahl nicht nur in die Hunderte geht (1 Kor 15,6), oder in die Tausende wie nach Pfingsten (Apg 2-4), sondern bereits in die Zehntausende.
Der Evangelist schreibt für die Gegenwart seiner Hörer und verankert die Größenordnung der Sympathisanten der Gegenwart im Gründungswirken Jesu. Plutarch hat ebenfalls keine Hemmungen, die Gegenwartszahlen von Sparta und Athen in die Gründungszeit von Lykurg und Solon zu transportieren. Das sympathisierende Umfeld der markinischen Gemeinde muß bereits so umfangreich sein, wie es Plinius rund 40 Jahre später in Bithynien, Kleinasien, antrifft (Plin.epist.10,96). Der erste Evangelist schreibt nicht für eine kleine, isolierte Gemeinde, sondern für eine erfolgreiche Bewegung, die nicht im Verborgenen bleibt, sondern Aufsehen erregt und damit Verfolgung, Leiden und Martyrium für sich heraufbeschwört. Jesus versteht sich nicht als elitärer Philosoph (Kyniker u.a.), der mit seiner Schule die Oberschicht lenkt, sondern als Gründer, der als Arzt, Hirte (Mk 6,34) und Diener für das Volk da ist.
Für den Sympathisantenkreis bedeuten "Volk" und "kleine Charaktere" Identifikationsangebote.[46] Wie der Chor in der antiken Tragödie das Volk einer Stadt repräsentiert und den städtischen Zuhörern ein nahes Identifikationsmodell anbietet, so kann sich der hellenistische Hörer in den Chor-Bemerkungen des Volkes wiederfinden. Im "kleinen Charakter" erkennt er seine Suche nach Vertrauen, Heilung, weisheitlicher Belehrung, großen Mahlgemeinschaften, die in den antiken Mysterienkulten ebenfalls eine Bedeutung über den Tod hinaus haben, und nach Prozessionen, die über die stadtüblichen Feiern hinaus Heilsgewißheit zu vermitteln vermögen.
Der heutige Leser wird Schwierigkeiten haben, diese für die Antike selbstverständlichen Angebote unvermittelt mitzuvollziehen. Für die Krankheit ist heute die medizinische Versorgung zuständig, für die weisheitliche Belehrung das Bildungssystem, für die Mahlgemeinschaften Festivals wie das Münchener Oktoberfest und für das Vertrauen der Wohlfahrtsstaat. Prozessionen sind aus der Mode gekommen, nicht aber Demonstrationen für politische Überzeugungen.

[46] Meiser 1998, 372ff.

Unterhalb dieser Wohlfahrtsangebote der Massenkommunikation bleiben aber Bedürfnisse unbefriedigt und Sehnsüchte wach. Auf Prozessionen kann in der Tat verzichtet werden. Sie repräsentieren den Zusammenhalt einer Großgemeinschaft, die auch ohne Prozessionen sich heute machtvoller ins Bewußtsein festzusetzen vermag als in der Antike. Krankheiten dagegen sind im hohen Maße noch immer ein Symptom für eine Lebenskrise.[47] Ihre Bearbeitung erfordert Vertrauen in Personen, die dauerhaft ein enges soziales Netz der Geborgenheit aufzubauen vermögen. Praxisbezogene Lebensweisheit wird noch immer über den Modellcharakter lebensnaher Personen gelernt. Mahlgemeinschaften, die über den Tod hinaus verbindlich bleiben, bedürfen des Rituals der ständigen Wiederholung im kleinen Kreis von Vertrauten. Die Gemeinde Jesu vermag auch in der Moderne Grundfähigkeiten anzubieten, die der moderne Hörer nach wie vor dringend benötigt.[48] Ohne sie vereinsamt er zum anonymen "Besessenen" der Konsumgesellschaft.

[47] Overbeck, 1984, 33-77.

[48] Vogt 1993, 226f. denkt besonders an "Solidarität und Empathie".